

# Hirschberger Tageblatt.

Verlag von Geisler & Ike. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mf. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mf. 50 Pf. pro Quartal. — Inserionspreis für die fünfpaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzelle 30 Pf. — Gebühren für Extrablagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoneen-Bureaux, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Bolzenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen.

Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 273a im Nachtrage zum Post-Zettungs-Katalog vermerkt.  
Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghügel) 1. Etage. — Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghügel) parterre.

Nr. 118.

Hirschberg i. Schl., Mittwoch, den 21. August

1889.

## Anerkennung der Socialreform.

Im Frühjahr 1884 wurde das Unfallversicherungsgesetz vom Reichstag beschlossen. Gegen dasselbe stimmten die Socialdemokraten, die Demokraten und die Deutschfreisinnigen. Letztere waren damals eben erst aus Secessionisten und Fortschritt zu einer großen (100 Mann starken) Partei vereinigt worden. Die Regierung und der Reichstag hatten sich die Mühe nicht verdriezen lassen, jahrelang nach dem besten gangbaren Weg zu suchen, um dieses Stück Socialreform zu verwirklichen. Über die Höhe der Verwaltungskosten wird da und dort noch manche abfällige Bemerkung laut. Doch hat dies mit dem grundsätzlichen Aufbau des Werkes nichts zu thun. Verwaltungs-Einrichtungen lassen sich verbessern und vereinfachen; das lernt sich mit der Zeit.

Die Versicherung selbst hat sich vortrefflich bewährt. Die Kosten werden ausschließlich von den Arbeitgebern getragen. Der Arbeiter selbst zahlt hierzu keinen Pfennig Beitrag und jeder erhält seine Rente, wenn er verunglückt ist, sofort ausbezahlt; er braucht nicht erst zu proceffiren. Stirbt er in Folge des Unfalls, so ist auch für die Wittwen und Waisen gut gesorgt. Außerdem wurde mitgetheilt, daß in einem solchen Falle der Witwe eine Rente von über 600 Mf. zugesprochen sei. Das war durchaus nichts Außergewöhnliches, es entspricht genau den Ansprüchen des Gesetzes, das sich eben allgemein als ein höchst wohlthätiges erwiesen hat. Die Blätter griffen nur das eine Beispiel heraus, um daran zu zeigen, wie sich unsere sozialen Verhältnisse durch solche Fürsorge für die Invaliden der Arbeit verbessert haben. Das war es, was die Gegner des Gesetzes hauptsächlich bestritten.

Am 2. April 1881 führte der Abg. Richter gegen den ersten Entwurf an: er glaube, daß der Entwurf nicht vortheilhaft, sondern schädliche Einflüsse auf den Arbeiter hervorbringen werde, daß er nicht dazu dienen werde, unsere sozialen Verhältnisse zu verbessern, sondern zu verschlechtern, nicht aufwärts zu führen, sondern niederwärts.

Am 10. April 1882 erklärte der Abg. Dr. Max Hirsch die wesentlichen Bestimmungen des zweiten Entwurfs für „durchaus principwidrig und rechtswidrig“, insoffern sie „auch die freie Bewegung des Volkes, die freie Bewegung der Arbeiter auf alle Weise beeinträchtigen.“

Am 1. Mai 1883 bemerkte der Abg. Richter gegen diesen zweiten Entwurf: er bringe nicht Brot, sondern Steine, sei den Arbeiterinteressen feindlich und schädige sie.

Auch den dritten Entwurf bekämpfte der Abg. Dr. Max Hirsch, am 15. März 1884, mit der Versicherung: diese Vorlage widerspreche sowohl der Freiheit als der Gleichheit der Staatsbürger.

Jetzt, — fünf Jahre später, sieht sich die Sache, auch vom Standpunkt der damaligen Gegner betrachtet, freundlicher an. Die Freisinnige Zeitung (begründet von Eug. Richter) schreibt am 25. Juli wörtlich:

„In der Presse werden jetzt häufig einzelne Fälle citirt, in denen der Segen der Unfallversicherungsgesetzgebung nachgewiesen werden soll. Es ist selbstverständlich, daß das Unfallversicherungsgesetz ausgeführt wird, daß also in Fällen, wo ein Unglück eingetreten ist, dem Verunglückten oder, wenn er gestorben ist, seinen Wittwen und Waisen die im Gesetz vorgeschriebenen Unterstützungen zu Theil werden. Daß in dieser Beziehung das Unfallversicherungsgesetz in der That gut wirkt, ist selbstverständlich und vorausgeschenken worden. Nach dieser Seite unterliegt das Gesetz aber auch von Seiten der freisinnigen Partei nicht der geringsten Anfechtung.“

Gut! Und wenn die Invaliditäts- und Altersversicherung ihre „selbstverständlichen und vorausgeschenken guten Wirkungen“ beobachten läßt, wird sie bei denjenigen Minderheits-Parteien, die das Gesetz bekämpften und verwarfen, hoffentlich dieselbe — nachträgliche Anerkennung finden.

Wie man im Lager der süddeutschen Demokratie heute über die Unfallversicherung denkt, ist noch offene Frage.

Wahrscheinlich nicht viel anders, als beim norddeutschen Freisinn; sonst hätte man schwerlich jetzt schon so entschiedene Stellung für die Invaliditäts- und Altersversicherung genommen. Zwar der einzige Demokrat im Reichstag, Herr Kröber-Ansbach, hat am 16. Mai mit den Deutschfreisinnigen als Gegner des Gesetzes sein „Nein“ gesprochen. Daraufhin erklärt aber das Frankfurter Parteivororgan, die Demokratische Correspondenz, folgendes:

„Bedauerlich ist, daß auch der volksparteiliche Abgeordnete Kröber ganz unerwartet gegen das Gesetz gestimmt hat. Derselbe soll, wie die Freisinnige Zeitung erfahren haben will, sich bei dreißig verschiedenen Parteigenossen über deren Stellung zum Gesetzentwurf erkundigt, von sechszwanzig derselben den Rath erhalten haben, mit Nein und nur von vier, mit Ja zu stimmen. Zweifellos wird sich ja bald herausstellen, ob sich dies in Wirklichkeit so verhält und wer die betreffenden Parteigenossen sind. Heute sei nur so viel bemerkt, daß dem engeren Ausschusse, dessen Stellung zu dem Gesetzentwurf aus dem Parteivororgan seit Monaten genugsam bekannt war, von seiner einzigen Seite eine davon abweichende Meinung kundgegeben worden ist. Auch aus den Parteiblättern war nicht zu entnehmen, daß irgend eine Parteigruppe gegen das Gesetz Stellung genommen hatte.“

## Tages-Schau. Die Photographische Jubiläums-Ausstellung in Berlin.

Zur Feier der vor fünfzig Jahren bekannt gemachten Erfindung der Photographie wurde eine Jubiläums-Ausstellung veranstaltet, deren Eröffnung Sonntag Mittag zwölf Uhr in den Räumen der königlichen Kriegssacademie stattfand. Das Patronat über die Ausstellung hatte die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen in huldvoller Weise übernommen. Es bezeichneten sich an der Ausstellung außer dem königlichen Cultusministerium die kaiserliche Reichsdruckerei in Berlin, der königliche Generalstab in Berlin, das hygienische Institut der Universität Berlin, die technische Hochschule in Berlin, das Polytechnikum in Braunschweig, das astrophysikalische Observatorium in Potsdam, das Observatorium in Paris, die Hopkins University in Baltimore, die kaiserlich russische Sternwarte in Borkowa, die Sternwarte des Harvard College in Boston, das Observatory auf dem Mount Hamilton in Kalifornien. Außerdem sind noch von der Wiener photographischen Gesellschaft, von der Universität Leipzig und anderen größeren Collectionen von Erzeugnissen der Photographie ausgestellt worden. Die Eröffnung fand in dem Erdgeschoss belegenen großen Saale statt und hatte sich dazu außer den zahlreich erschienenen Ausstellern eine große Anzahl von Ehrengästen versammelt. Der um die Ausstellung und ihr Zustandekommen sehr verdiente Vorsitzende des Ausstellungskomitees, Professor Dr. H. W. Vogel (Berlin), eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache, in deren Beginn er die großen Schwierigkeiten schilderte, die das Ausstellungsunternehmen zunächst durch die Platzverlegenheiten fand. Im weiteren Fortgange wies der Redner auf die große Förderung hin, die das Protectorat der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen der Ausstellung verschaffte und die sich in der Theilnahme der Behörden und der Aussteller aus ganz Europa, aus allen civilisierten Theilen Asiens, aus Amerika, Afrika, Australien darthat. Nach der Betonung der Thatache, daß die Jubiläumsausstellung, im Gegensatz zu der Ausstellung vor 25 Jahren, die lediglich eine Portraitausstellung war, ein Gesamtbild von der Photographie und der Künste, die sie so vielen Wissenschaften gewährt, bieten sollte, verwies der Redner zum Schluß mit besonderer Wärme auf die Theilnahme, die der Kaiser selbst dem Unternehmen entgegenbringt. Ein Rundgang durch die Ausstellungsräume, der unmittelbar darauf folgte, gab Gelegenheit zu einem vorläufigen Überblick, der sofort den günstigsten Eindruck hervorrief. Den zuerst betretenen Ausstellungssaal zierte das in schöner Chromo-Lithographie

hergestellte Bildnis unsers Kaisers, ihm gegenüber befindet sich eine Porträtmutter Daguerres. Dem Publikum stand die Ausstellung von 2 Uhr an offen.

## Anarchistische Kundgebungen.

Aus Bern wird der B. Z. gemeldet: Am Sonntag Vormittag wurde in Straßen und Vorstädten Berns massenhaft eine deutsch und französisch abgesetzte Kundgebung der schweizer Anarchisten an die Arbeiter ausgetheilt. Das Aletonstück wendet sich im Anfang wegen der Ausweisungen gegen den Bundesrat, denselben als Regierungshandbezeichnend, und alsdann gegen die politische Polizei und den Bundesanwalt und schließt mit folgenden Worten: „Was Sie anbetrifft, Herr Generalprocurator, der Sie jährlich 10 000 Francs erhalten werden, um Ihr Werk als internationaler Poliziediener zu verrichten, so mögen Sie wohl versichert sein, daß die Anarchisten im Stande sind, allen Ihren Unterdrückungsgesetzen die Stirne zu bieten, während man aus den Taschen der Steuerpflügten schöpfen wird, um Ihr erbärmliches Werk zu befördern, werden wir Anarchisten aus der Unterstützung der Massen die nötigen Kräfte schöpfen, um alle Ihre Einschüchterungsmaßregeln zu vereiteln. Mögen Sie endlich wissen, daß die Schöpfung der politischen Polizei in unserem Lande dazu dienen kann, frischeres Blut in unsere Adern fließen zu lassen und immer neue Kämpfer unseren Reihen zuzuführen, — und Dir, Bundesregierung, die Du Dich soeben zu führen eines Königs von Italien gebeugt hast, in Göschenen, wo Du italienische und schweizerische Besitzlose hast erschießen lassen, Dir, die Du den Niedermeigungen von Paris, London, Chicago, Wien, Petersburg und so vielen anderen Orten Beifall zugejaucht hast, Dir, die Du feiger Weise die besten der Vertheidiger der Unterdrückten ihren Regierungen ausgeliefert hast, Dir haben wir nur zwei Worte zu sagen: Auge für Auge, Zahn für Zahn! Hoch lebe die Anarchie!“ Unterzeichnet ist die Kundgebung, die auf französischen Ursprung hindeutet, und von welcher der Name des Druckers und des Druckorts abgeschnitten erscheinen, „die schweizerischen Anarchisten von Basel, Freiburg, Aarau, Locle, Nördlingen, Sanct Gallen, Bern, Chaux de Fonds, Zürich, Lausanne, Genf, Lugano, Winterthur, Biel, Glarus und Luzern, im August 1889.“

## Die Größe Londons.

Von der Größe Londons wird man sich einen Begriff aus folgenden statistischen Zahlen machen können: Alle 4 Minuten erblickt in der Riesenstadt ein Baby das Licht der Welt, so das alle 2 Stunden 30 Geburten zu verzeichnen sind, während in derselben Spanne Zeit 20 Personen ihren letzten Athem aushauchen. Eine Zeitung, welche ein genaues Verzeichniß aller Geburten und Todesfälle veröffentlichte, würde täglich mehrere Spalten dafür opfern müssen. Die Gesamtlänge der Straßen Londons beträgt nicht weniger als 7000 englische Meilen. Wollte man dieselben durchwandern, so würde man, selbst wenn man täglich 20 englische Meilen, also 4 geographische Meilen oder etwa 29 Kilometer, zurücklegen würde, doch beinahe ein volles Jahr dazu brauchen. Zur Stillung ihres Hungers verbrauchen die Londoner jährlich 500,000 Ochsen, 2 Millionen Stück Schafe, 200,000 Stück Kälber, 8 Millionen Stück Geflügel, 500 Millionen Pfund Fisch, 500 Millionen Austern, 200,000 Schaltiere, Hummer, Krebse u. s. w. Demjenigen, dem dies nicht genug erscheint, können wir noch mittheilen, daß außerdem noch mehrere Millionen Tonnen (zu 20 Centner) Fleischconserver neben Unmassen von Obst und Gemüse aller Art und 50 Millionen Bushels Weizen verbraucht werden. Diese Kleinigkeiten werden mit 200 Millionen Quart Bier, 10 Millionen Quart Rum und 50 Millionen Quart Wein hinuntergespült.

## Deutsches Reich.

Berlin, den 19. August.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern im Bayreuth an der vom Prinzregenten veranstalteten Hoffstafel Theil. Bei derselben toasteten zunächst der Prinzregent auf seine kaiserlichen Gäste und der Kaiser auf den Prinzregenten. Dann erhob sich der Kaiser abermals, um einen Toast auf den Kaiser von Österreich auszubringen, dessen Geburtstag gestern war. Später wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Prinzregent der Parissalaufführung bei, die einen glänzenden Verlauf nahm. Auf das Grab Richard Wagner's hat das Kaiserpaar einen prächtigen Lorbeerkrantz niederlegen lassen. Gestern Abend war ganz Bayreuth prachtvoll illuminiert. Heute Vormittag haben sich der Kaiser und die Kaiserin vom Prinzen Luitpold verabschiedet und die Weiterreise nach Carlsruhe angetreten.

— Ueber einen Unfall, der Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin in Bayreuth betroffen hat, berichtet die Wiener Allg. Ztg.: Sonnabend um 11 Uhr führten der Kaiser und die Kaiserin, von der Eremitage kommend, in das Schloß zurück. Bei der Curve, welche von der Richard Wagner-Straße in die Ludwigstraße führt, stürzte der vordere Handgalu des Viergespanns, in welchem sich Kaiser Wilhelm mit General v. Freytag, dem General-Adjutanten des Prinzregenten von Bayern, befand. Durch die in rascher Biegung genommene Ecke stieg der hintere Handgalu auf den vorderen, die Deichsel zerbrechend. Es war ein Moment großer Gefahr, da das Pferd wild um sich schlug. Sofort waren Adjutanten und Lakaien zur Stelle und machten Ordnung; Kaiser Wilhelm blieb im Wagen und bewahrte seine Ruhe vollständig. Die Equipage fuhr hierauf langsam, ohne Deichsel zweispännig, zum Schloß. Es herrscht in Bayreuth große Aufregung über den Unfall, der glücklicherweise ohne nachtheilige Folgen blieb.

— Ihre Majestät die Kaiserin Augusta, welche zur Zeit auf Schloß Babelsberg weilt, trifft am Freitag zu einer mehrwöchigen Cur in Schlangenbad ein.

— Die Verlobung des Erbprinzen von Nassau, des zukünftigen Thronerben von Nassau, mit der Prinzessin Margaretha, jüngster Tochter Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, steht, dem Rhein. Cour. zu Folge, bevor. Die Prinzessin, geb. 1872, hat im April ihr 17. Lebensjahr vollendet.

— Die von der deutschen Colonialgesellschaft am Sonnabend veranstaltete Versammlung hat eine Resolution angenommen, in welcher Verwahrung eingelegt wird gegen die Verlezung deutscher Rechte in Afrika durch englische Staatsangehörige und der Reichskanzler gebeten wird, Mittel und Wege zu finden, den die deutschen Interessen schwer schädigenden Zuständen ein Ende zu machen.

— Bei Almanweiler in Lothringen hat am Sonntag unter großer Beihaltung und bei prächtigem Wetter die Enthüllung des Gardechützen-Denkmales stattgefunden. Die Schlachtfelder waren seit Jahren nicht so zahlreich besucht, als am Sonntag.

— Die Magdeb. Ztg. meldet zuverlässig, Finanzminister von Scholz werde nach Beendigung seines Urlaubs am 1. October d. J. zurücktreten. Bestätigt sich das, so darf man wohl annehmen, daß die Frage der Einkommensteuerreform bei dem Entschluß des Rücktritts wesentlich mitgewirkt hat.

## Ausland.

**Oesterreich.** Der Geburtstag des Kaisers am Sonntag den 18. August wurde in der ganzen Monarchie in erhebendster Weise begangen. In den Kirchen aller Konfessionen fanden Gottesdienste statt, an denen die Behörden, sowie die Bevölkerung überaus zahlreich Theil nahmen, in den Garnisonen wurde die Feier durch Tages-Reveille und Kanonendonner eröffnet, alsdann rückten die Truppen zu Feldmessen aus. Auch wurden vielfach öffentliche und private Festlichkeiten, sowie besondere Wohlthätigkeitsacte veranstaltet. Auch in Rumänien und Bulgarien fanden Feiern statt. — Schier unbeachtet ist eine kleine französisch-tschechische Festlichkeit vorüber gegangen, welche den Czechen vielleicht den gewünschten Trost für die bitteren Enttäuschungen, die ihnen der Kaiserbesuch in Berlin bereitete, bringen sollte. Im Augenblicke, wo der österreichische Kaiser in Berlin festlich empfangen wurde, bewirthete der Pariser Gemeinderath eine aus 400 Männlein und Weiblein bestehende „tschechische Abordnung“, die vorigen Sonnabend dem Gemeinderath eine Adresse überreicht hatte, in der sie die Stadt Paris der wärmlsten czechischen Sympathie versicherte. Der Führer der Abordnung, ein Redacteur der Narodni Listy, „gab den langjährigen und warmen Sympathieen Böhmens für Frankreich Ausdruck und sprach seine Bewunderung aus für den friedlichen Triumph der ruhmreichen französischen Nation“. Zahlreiche Triumfsprüche auf Frankreich, auf die Republik und

Böhmen folgten und vor der Trennung gab der schon genannte Herr dem Pariser Stadtrath noch die Versicherung, „daß die Czechen in guten wie in bösen Tagen die treuen Freunde Frankreichs bleiben werden“.

**Italien.** Der König und der Kronprinz sind in Begleitung des Marineministers an Bord der „Savoia“ in Neapel eingetroffen. Der Ministerpräsident Crispi und andere hohe Würdenträger waren in Barken entgegen gefahren. Die Spitzen der Behörden zu Neapel, die daselbst anwesenden Senatoren und Deputirten erwarteten den König im Arsenal. — Der Papst empfing anlässlich des Joachimsfestes die Cardinale und Prälaten, welche ihm zu seinem Namensfeste ihre Glückwünsche darbrachten und theilte denselben den Wortlaut der neuesten Encyklika mit, welche besondere Verehrung des heiligen Joseph und Gebete in Hinblick auf die gegenwärtige schwierige Lage enthielt. An demselben Tage wurde Abends während einer Musikaufführung auf dem Colonnaplaze eine Bombe geworfen. Eine Frau, ein Kind und ein Gendarm wurden verwundet. Es brach eine große Panik aus, jedoch kehrte die Ruhe bald zurück, worauf die Musikaufführung ihren Fortgang nahm.

**Frankreich.** Umgehr 13 000 Bürgermeister aus den Gemeinden Frankreichs, welche nach Paris gekommen waren, um sich an dem von der Stadt Paris veranstalteten Banquet zu betheiligen, wurden im Rathause empfangen und begaben sich dann in corpore durch die Rivolistraße nach dem Industriepalast. Bei dem ihnen dort gegebenen Banquet erwiederte der Präsident Carnot auf den ihm gewidmeten Toast des Präsidenten des Municipalrathes: die zahlreichen Gäste, welche nach Paris zur Ausstellung gekommen seien, könnten bestätigen, daß die Republik dem französischen Volke gestattet habe, seinen früheren Rang in der Welt wieder einzunehmen, seine Unabhängigkeit sicher zu stellen und die Fortschritte vorzubereiten, welche die arbeitsame Demokratie im Auge haben müsse. Bezüglich der Ausstellung sagte Carnot, die Fremden hätten durch ihre Sympathieen zu dem glänzenden Erfolge eines Werkes beigetragen, welches als das größte, friedlichste Denkmal Europas auch durch die Kundgebungen, welche es hervorgerufen habe, zu Gunsten Frankreichs spräche. Der Präsident fügte hinzu, die Republik bedeute ganz Frankreich und sie werde alle unheilvollen Spaltungen beseitigen. — Der Oberstaatsanwalt Quesnay de Beaurepaire verfolgt alle Personen, die ihn anlässlich des Boulanger-ProcesSES schriftlich beschimpft haben.

**England.** Die praktische Folge davon, daß das Parlament sich bei der Apanagen-Bewilligung für die Familie des Prinzen von Wales so wenig freigiebig benommen hat, ist die, daß die Königin sich entschlossen hat, ihre Ausgaben so viel als möglich einzuschränken, um noch größere Ersparnisse als bisher zu machen. Die Königin hat zwei oder drei Adelige, welche ihr Vertrauen genießen, beauftragt, alle Ausgaben des Hofhaltes einer Prüfung zu unterziehen. Wahrscheinlich wird sie auch dem Premierminister vorschlagen, die Zahl der Hofämter, welche von Mitgliedern der Regierung besetzt sind, zu reduciren.

**Rußland.** Ueber den schwerkranken Großfürsten Constantin Nicolajewitsch werden zwar keine ärztlichen Berichte mehr veröffentlicht, doch ist der Zustand des Großfürsten ein völlig hoffnungsloser. Die vollständige Unmöglichkeit, sich verständigen, seine Wünsche äußern zu können, soll den Kranken furchtbar erregen und auch für alle Anwesenden sehr peinlich sein. — In Wirklichkeit wird der kaiserlich russische Extrazug für Continentalspur in Stand gesetzt und eifrig an demselben gearbeitet.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 20. August.

\* **Tagesbericht.** Unser Hirschberg macht gegenwärtig alle Anstrengungen, um mit seinen städtischen Einrichtungen auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Schlachthaus, Krankenhaus und Fluscorrectur sind im Bau. Wasserleitung, Canalisation und vieles Andere in nächster Aussicht, aber auch — die große Anleihe. Leider ist dieselbe nicht zu umgehen, und wenn wir uns die Verwaltungsberichte mancher anderer gleich großen Stadt ansehen, so haben wir alle Ursache vorwärts zu streben, damit Hirschberg, die Hauptstadt des so viel besuchten Riesengebirges, nicht in's Hintertreffen kommt, denn die schöne Lage allein ist es nicht, die einen Ort gesucht und angenehm macht, sondern vornehmlich auch seine Wohlfahrts-Einrichtungen. — Wenn wir uns z. B. die Einrichtungen von Brieg, mit etwa 3000 Einwohnern mehr als Hirschberg ansehen, so finden wir für unentgeltliche Straßenreinigung im Jahre 1887/88 10 861 Mark ausgegeben, für Beleuchtung durch 247 Gasflammen (auch so klein wie in Hirschberg?) 20 905 Mk., wobei Brieg an räumlicher Ausdehnung gewiß nicht so groß ist als Hirschberg; sein Wasserwerk lieferte ihm 296 287 cbm Wasser (rund täglich 812 cbm oder 42 Liter pro Kopf) wobei jedoch zu berücksichtigen bleibt, daß die Wasserentnahme (filtrirtes

Wasser) nicht obligatorisch ist, sondern nur 589 Privat-Consumenten hatte. Die Einnahmen des Wasserwerkes betrugen 41 119 Mk. (cbm 15 Pf.) die Ausgaben 19 537 Mk. der Überschuss 21 582 Mk. Im städtischen Schlachthause wurden geschlachtet resp. untersucht 17 724 Thiere und dabei das Fleisch von 268 Thieren ganz oder theilweise ungenießbar gefunden, ein Beweis, wie wohlthätig öffentliche Schlachthäuser auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung wirken. Die öffentliche Badeanstalt in der Oder wurde von 3854 Männern und Knaben und 4084 Frauen und Mädchen besucht. Die städtische Gasanstalt erzeugte 572 520 cbm Gas und lieferte der Kämmerei-Kasse einen baaren Überschuss von 59 497 Mk. ab. (Glückliches Brieg!!) Die Communalsteuer betrug 165 % der Classen- und classifizierten Einkommensteuer.

\* Die Einführung ungarischer Schweine aus Steinbruch zur Schlachtung auf dem Schlachthof zu Ratibor ist gestattet worden.

\* Die 62. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wird, gemäß dem Beschlüsse der vorjährigen Versammlung zu Köln, in Heidelberg vom 18. bis 23. September d. J. tagen. Die drei allgemeinen Sitzungen werden im großen Saale des Museums am 18., 20. und 23. September gehalten werden. In der zweiten allgemeinen Sitzung am 20. September wird der Entwurf der neuen Satzungen zur Verathung und Genehmigung vorgelegt werden, welche der Vorstand der Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte in Folge der Beschlüsse der vorjährigen Versammlung in Köln ausgearbeitet hat. Ein Concert im Stadtgarten am 18. September, ein Fest auf dem Schloß am 20. September und eine Schloßbeleuchtung am 23. September, sowie ein Festball im Museum am 24. September werden Gelegenheit bieten für den geselligen Verkehr der Teilnehmer an der Versammlung. Mit der Versammlung wird eine Ausstellung wissenschaftlicher Apparate, Instrumente und Präparate in der städtischen Turnhalle verbunden sein.

\* Ueber die Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande spricht sich der soeben veröffentlichte Bericht der Handelskammer zu Oppeln für das Jahr 1888 in sehr beifälliger Weise aus. „Der Gedanke einer Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande“ — heißt es in demselben — „könnte von vornherein unserer vollsten Sympathie sicher sein. Ist doch gerade die oberschlesische Industrie in Folge ihrer geographischen Lage darauf angewiesen, einen Haupttheil ihrer Erzeugnisse im Auslande abzusetzen. Und wie schwer dies ist, wenn nicht genügende Verbindungen mit dem Auslande vorhanden sind, wenn es da draußen an geeigneten Institutionen mangelt, die nicht nur für die Interessen der Industrie des Mutterlandes wirken und die Bedürfnisse des fremden Volkes, soweit dieselben durch unsere Industrie gedeckt werden können, zu erforschen suchen, sondern auch mit den Organen des Heimathlandes in direkter Verbindung stehen, welche berufen sind, Handel und Gewerbe zu schützen und zu fördern, dies haben unsere Industriellen häufig genug bitter empfinden müssen. Diesem Mangel abzuhelfen sind deutsche Handelskammern im Auslande durchaus geeignet, und wenn denselben unter anderem auch die Aufgabe zugetheilt würde, über die Creditsfähigkeit der in ihrem Bezirke vorhandenen Firmen Auskunft zu ertheilen, sowie unsere Consulate bei der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des Heimathlandes, sowie bei deren Berichten darüber nach jeder Richtung hin zu unterstützen, dann dürften diese Kammern Deutschlands Handel und Industrie wesentlich nützen. Allerdings sehen wir durch die Fürsorge der Reichsregierung eine, namentlich in den letzten Jahren sehr vermehrte Anzahl von Berufsconsuln in allen Theilen des Auslandes eine Thätigkeit entwickeln, die zum allergrößten Theile der weiteren Entfaltung der deutschen Industrie gewidmet ist; indessen in allen Beziehungen vermögen doch die Consuln den an sie herantretenden Forderungen nicht vollkommen gerecht zu werden. Wir glauben deshalb, daß durch die Errichtung von Handelskammern im Auslande, welche den Consulaten einen Rückhalt in ihrer Thätigkeit für die heimathliche Industrie gewähren würden, eine Institution geschaffen werden würde, welche nicht nur den deutschen Exporteuren, sondern auch den Consulaten selbst sehr willkommen sein dürfte.“ Endlich legte der Handelskammerbericht auch noch darauf großen Werth, daß die Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande dazu beitragen werde, das Gefühl der Reichsangehörigkeit unserer Landsleute im Auslande mächtig zu stärken, daß diese Institution ferner auch eine sehr gute Schule für die Candidaten des Consulatsdienstes wie für tüchtige Verwaltungsbeamte im In- und Auslande zu bilden berufen sein dürfe.

\* Zur gas- und wasserfachmännischen Ausstellung erwähnen wir heute noch ein Object, welches man am Montag Abend öffentlich feiern sonne und zwar einen Intensiv-Brenner der Firma Siemens. Derselbe war an der Promenade unweit des Uhr- und Wetterhäuschen in Anschluß gebracht an eine unserer gewöhnlichen Gaslaternen. Der Intensiv-Brenner bewährte sich vortrefflich und machte seinem Namen in der That

alle Ehre, denn er braunte wirklich intensiv und erhelle den ganzen Platz weithin mit scharfem Lichte. Für eine Anerkennung unserer Beleuchtung hat sich somit die Siemens'sche Fabrik im voraus bestens selbst empfohlen.

\*\* Ausflug. Die Ortsgruppe Hirschberg des R.-G.-V. beabsichtigt am Sonntag, den 25. August, einen Ausflug nach dem malerisch gelegenen Volkenhain und den drei Burgen seiner Umgebung zu unternehmen. Früh 7 Uhr Abfahrt mit dem Buge bis Station Merzdorf, von dort Fußwanderung nach dem romantischen Nimmersatt mit seiner Burgruine und weiter durch den Angstwinkel und Alt-Röhrsdorf, oder auch Besteigung des eine prächtige Aussicht bietenden „Großen Heu“. In Volkenhain soll zunächst die Volksburg besucht und dann der Weg über die Anlagen der Richardshöhe nach der pittoresk gelegenen Ruine Schweinhäus genommen werden. Später ist ein geselliges Beisammensein mit den Mitgliedern der Ortsgruppe Volkenhain, bei schöner Witterung im Burghofe der Volksburg, in Aussicht genommen. Um 1/8 Uhr wird dann die Rückfahrt nach Merzdorf zu Wagen angetreten. Die manigfachen Reize lassen eine rege Beteiligung erwarten. Bei einer Theilnahme von mindestens 30 Herren ist mir der einfache Fahrtspuris bis Merzdorf zu zahlen, es erscheint daher erwünscht, wenn die Meldungen bis Freitag Abend spätestens an Herrn Kaufmann Zelder gelangen.

r. Marktverkehr. Bei dem gestrigen und heutigen Jahrmarkt waren auf dem Marktplatz 155, auf dem Platz am Langgassenbor 33 und auf dem Topf- und Glaswarenmarkt auf der Hirschgraben-Promenade ebenfalls 33 Verkäufer. Auf dem heutigen Viehmarkt waren zum Verkauf aufgetrieben: 218 Pferde, 3 Hirschen, 665 Kinder, 2 Kälber, 1 Esel, 87 Schafe und 128 Schweine, außerdem waren 12 Wagen mit Ferkeln aufgefahren. Der Verkehr war an beiden Tagen auf dem Krammarkt ein sehr mässiger. Auf dem Viehmarkt dagegen war der Handel mit Pferden und Rindvieh ein lebhafter zu nennen.

r. Die Stahl eines Portemonnaies. Ein braunlederner Portemonnaie mit etwas über 5 Mark Inhalt ist am 19. d. Ms. bei Gelegenheit des Jahrmarktes einer Frau aus der Manteltasche auf dem Markte entwendet worden. Das Portemonnaie enthält auch noch einen Abzahlungsschein über 6 bis 12 Mark mit dem Namen Pfizner.

r. Gefundenes und Verlorenes. Eine blaue Kinderjacke ist auf dem Cavalierberg und zwei Strohsäcke vom Markte bis zum Breslauer Hofe als gefunden angemeldet.

\* Feuer. In vergangener Nacht ist in Oberullersdorf die Besitzung des Stellenbesitzers Baumgart und in Ullersdorf-Liebenthal ein Bauerhof abgebrannt. Die Entstehungsursachen der beiden Brände sind bis jetzt unbekannt.

\* Beförderung. Herr Mook, Hauptmann und Compagniechef vom Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 ist dem genannten Jäger-Bataillon unter Beförderung zum überzähligen Major aggregirt worden.

\* Versenkung. Freiherr v. Gregory, Premier-Lieutenant vom hessischen Jäger-Bataillon Nr. 11 ist in das Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 versetzt worden.

— Wer es nicht selbst gehört hat, glaubt es vielleicht nicht, und dennoch ist es Thatzache, was wir hier nachfolgend mittheilen. In den Gasthof eines Dorfes an der Chaussee nach Löwenberg tritt jüngst zur Zeit der Dämmerung ein Stromer ein, der des Tages Last und Hize — nach seiner Auffassung — genügend getragen und sich nunmehr auch etwas ansehen kann. Er macht erst Kasse. Das Ergebnis muss ein erfreuliches sein, denn sein wenig angenehmes Gesicht erbleibt sich. Hoch hebt er das Beutelchen mit dem erbettelten Gelde und sagt: „Na, heute können wir noch etwas drauf gehen lassen, das muss ver... werden!“ Der Wirth braucht momentan Arbeitskräfte. Es wird dem Fechtbruder das Anfassen gestellt, an den Arbeiten, die eben am Hause verrichtet werden müssen, Theil zu nehmen, die Kräfte schweine er ja dazu zu haben. Man macht ihm die Sache auch annehmbar, indem man ihm einen Arbeitsverdienst bis 1,60 Mark in Aussicht stellt. Hat sich was! Unser feiner Mann lehnt ab mit der Bemerkung, dass er bei seiner gegenwärtigen Beschäftigung sich besser stehe. „Zwei Mark bekomme ich den Tag über zusammen und heute sind es 2,50 Mt. geworden!“ Stromer, was verlangst Du mehr?!

— Thure Schweine. Auf dem Viehmarkt zu Bobten a. Berge waren über 900 Stück Schweine aufgetrieben. In Folge des Schweine-Einführverbots wurden gezahlt für Ferkel 30 bis 36 Mt., für mittlere Schweine 60 bis 90 Mt. und für Treiberschweine 120 bis 150 Mt.

— Die Vertheuerung des Schweinefleisches dürfte aller Voraußicht nach noch anhalten, sich sogar noch erheblich verschärfen. Wie man dem Kl. J. mittheilt, ist die Schweinepest in Holland stetig im Zunehmen begriffen, und hat sich deshalb der Minister für Landwirtschaft veranlaßt gesehen, darüber Ermittlungen anstellen zu lassen, ob einer Sperrung der Schweineeinfuhr von Holland besondere wirtschaftliche Bedenken entgegenstehen würden. Unzweifelhaft dürfte die Verhängung des Einführverbotes auch an der holländischen Grenze das Schweinefleisch noch erheblich verteuern.

— Beihilfen für unvermögende Schulverbände befußt Aufbringung der Lehrerpensionen. Der Cultusminister hat folgendes verfügt: Was insbesondere die Gewährung einer Staatsbeihilfe zur Aufbringung der Pension von Lehrern an Volksschulen anbelangt, so stehen zu diesem Zwecke besondere Fonds überhaupt nicht zur Verfügung. In der Regel wird es zur Aufbringung einer solchen Pension, außer dem geistlichen Staatsbeitrage bis zur Höhe von jährlich 600 Mark einer weiteren Unterstützung der Verpflichteten nicht bedürfen. Sonach ist grundsätzlich daran festzuhalten, dass die Schulverbände ihren Anteil an der gebuchten Pension aus eigenen Mitteln zu decken haben. Wenn aber in einzelnen Fällen ein Schulverband erweislich durch Aufbringung seines Anteils an der Lehrerpension unfähig werden sollte, die Bejöldung des im Amt stehenden Lehrers zu sichern, so ist gemäß den Erläufen vom 4. Februar und 14. Juni 1887 zu diesem Zweck helfend einzutreten, oder wenn ungeachtet der Erleichterung, welche einem Schulverbande in Folge der Geize vom 14. Juni d. J. und 31. März d. J. zu Theil wird, die Lehrerbefördlung ohnehin schon ganz mittels einer Staatsbeihilfe hat gesichert werden müssen, so ist im Hinblick auf den Erlauf vom 5. März d. J. unter Darlegung des Sachverhalts und Begründung des Bedürfnisses meine Genehmigung dazu nachzuholen, dass zur Bestreitung der Schulunterhaltungskosten eine Beihilfe gewährt werde.

— Domänen-Pacht-Verträge. Die vom preußischen Domänen-Fiscus mit seinen Pächtern abgeschlossenen Pachtverträge, nach welchen der Pächter alle den Pachtstücken obliegenden Abgaben und Kosten zu tragen hat, verpflichten nach einem Urteil des Reichsgerichts die Pächter nicht zur Zahlung der Gemeinde-Einkommensteuer, welche dem Staatsfiscus als Eigentümer der Pachtgüter durch das Communalsteuer-Nothgesetz vom 27. Juli 1885

auferlegt ist. Dasselbe gilt für die Pachtverträge gleichen Inhalts zwischen Erwerbs-Gesellschaften oder juristischen Personen mit den Pächtern ihrer Grundstücke.

— Vorsicht beim Dreschen. Nach Beendigung der Ernte beginnt jetzt das Dreschen. Diejenigen, welche hierzu der Göpel- oder Dampfdreschmaschine sich bedienen, werden auf die Polizeiverordnung vom 29. August 1872 aufmerksam gemacht. In Anbetracht der Häufigkeit von Unglücksfällen beim Dreschen mit Maschinen und der ganz außerordentlich strengen Strafen, welche die dafür verantwortlichen Besitzer, Beamten und Aufseher zu erwarten haben, kann die peinliche Verfolgung der Vorschriften der genannten Polizei-Verordnung nicht genug empfohlen werden.

— Im Postverkehr nach Russland ist fürstlich eine wichtige Neuerung in Kraft getreten. Es können nämlich von nun an Postfrachtdienste jeder Art im Verkehr nach Russland vollständig bis zum Bestimmungsort freigemacht werden. Bisher konnte nur bis zur Grenze freigemacht werden. Die russische Gebühr setzt sich zusammen aus dem Postgeld nach dem Gewicht und aus der Versicherungsgebühr. Die Versicherungsgebühr ist immer nach russischer Währung zu berechnen.

— Transport von Jagdhunden auf der Eisenbahn. Während der Jagdzeit und insbesondere bei dem Beginn derselben haben sich auf einzelnen Bahnstrecken häufig die in den Bügen vorhandenen Hundecoupees für die gleichzeitige Beförderung einer grösseren Anzahl von Jagdhunden als unzureichend erwiesen.

Namentlich ist darüber geflagt worden, dass diese Coupees wiederholt in einer, nicht ohne erhebliche Schädigung der vielfach sehr wertvollen Jagdhunde durchzuführenden Weise überfüllt worden sind. Um diesem Ubelstande thunlichst abzuhelpfen, ist auf den Staatsbahnen die Einrichtung getroffen worden, dass auf denjenigen Bahnstrecken, die von dem der Jagd obliegenden Publikum in grösserem Umfang benutzt werden, beziehungsweise für den Fall der Fahrt grösserer Jagdgemeinschaften bei Unzulänglichkeit der im Zuge befindlichen Hundecoupees die Mitnahme von Jagdhunden in den ausschließlich mit den Besitzern dieser Hunde beziehungsweise mit den in Gesellschaft der ersten sonst noch etwa reisenden Jägern befestigten Coupees dritter Wagenclassie ausnahmsweise gestattet wird.

— Eine weitere Möglichkeit ist für die mit Hunden reisenden Jäger dadurch geschaffen worden, dass dieselben, wenn sie selbst Rückfahrtkarten lösen und sich schon bei Atritt der Reise mit den für die Rückbeförderung ihrer Hunde erforderlichen Fahrkarten versehen wollen, auf Verlangen von der Kartenausgabestelle der Ausgangsstation zwei Hundefahrkarten erhalten, von denen eine für die Hinfahrt, die andere für die Rückbeförderung des Hundes gilt. Die zweite Hundekarte wird zu diesem Zwecke auf der Rückseite mit dem Vermerk versehen: „Zur Rückfahrt gültig.“ Die Gültigkeitsdauer dieser Hundekarten ist dieselbe, wie diejenige der Personen-Rückfahrtkarten für die betreffende Stationsverbindung.

K. Alt-Kemnitz, 19. August. Feuerwehrsache. Die am vergangenen Sonnabend stattgefunden feste Einholung resp. Einweihung der von der freiwilligen Feuerwehr angehafften neuen Spritze war von schönem Wetter begünstigt und hatte viele Zuschauer herbeigezogen. Die Versammlung der Wehr, sowie die Begrüßung der von Auswärts erschienenen Gäste fand gegen 2 Uhr in der hiesigen Brauerei statt. Die Spritze war vor dem Dorfe von Herrn Spritzenfabrikant Dräber-Hirschberg der Wehr übergeben. Der neue Löschapparat wurde betrachtet und bewegte sich sodann der Zug nach dem Steigerhause. Hier angekommen, hielt Herr Brandmeister Burschitz eine Ansprache, welche mit einem kräftigen dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß. Dann wurde mit den Schulübungen begonnen. Die neue Spritze wurde einer Prüfung unterzogen und ergab dieselbe ein günstiges Resultat. Ein singirter Brandangriff, ausgeführt auf die Gebäude des Herrn Gutsbesitzers und 2. Brandmeisters Röhricht rief hierauf die Wehr zur Action. Bei der Kritik hob Herr Brandmeister Künft-Gummersdorf hervor, dass auch eine Wehr, welche außerhalb des Verbundes stehe, Fortschritte machen kann. Unter beiderseitigem „Gut Wehr“ verabschiedeten sich die Kameraden von Spiller. Die Feier des Tages endete mit einem Concert, ausgeführt von der freiwilligen Feuerwehr-Capelle.

e-Schmiedeberg, 18. August. Lehrerverein. Begangen. Gewerbeverein. Sedanfest. Concert. In der gestrigen Sitzung des Lehrervereins, welche im hiesigen Schürenhause stattfand, hielt Herr Lehrer Hoffmann von hier einen Vortrag über das Wort Diestervogts: „Die Kraft des Lehrers ruht in seiner Methode.“ Auf dem anregenden Vortrag folgte eine lebhafte Debatte. Hierauf wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Rector Klopfiske, das revidierte Statut der „Sterbekasse der Lehrer des Hirschberger Kreises“ an diejenigen Herren vertheilt, welche noch nicht Mitglieder derselben sind und denselben der Beitritt zu dieser Kasse warm empfohlen. — Der zweite Geistliche an der hiesigen evangelischen Kirche, Herr Pastor Bronisch, welcher erst seit October vorigen Jahres in unserer Stadt amtirbt, ist nach abgehaltener Probepredigt als Pastor zu Wabnitz, Kreis Dels, gewählt worden. — Gestern Abend fand im Hotel „zum goldenen Stern“ eine außerordentliche Sitzung des Gewerbevereins statt. Die Verwaltung der Gasanstalt zu Hirschberg hatte nämlich den hiesigen Gewerbeverein auf fünfzigem Mittwoch, Abends 5 Uhr, zur Besichtigung der Ausstellung von Gasloch- und Heizapparaten im Concerthause zu Hirschberg eingeladen. Die Versammlung beschließt, wegen der ungünstigen Bahnverbindung zwischen hier und Hirschberg der Verwaltung der Hirschberger Gasanstalt ablehnend zu antworten. Alsdann kam zur Sprache, dass Herr Civil-Ingenieur Mende hier den Gewerbeverein auf der Generalversammlung zu Schweditz nicht als Delegirter vertreten hätte, obgleich er es zugesagt habe, und schließlich wurde einem Antrage befußt Anschaffung von Zeichen-Vorlagen für die gewerbliche Zeichen-Fortbildungsschule zugestimmt. — Auf Beschluss der städtischen Behörden wird auch in diesem Jahre wieder ein Kinderfest am Sedantage auf dem Schützenplatz stattfinden. — Nächsten Mittwoch giebt die hiesige Stadt- und Bergcapelle im Saale des Schützenhauses ihr drittes diesjähriges Abonnement-Concert.

\* Liebau, 15. August. Vermächtnis. Der verstorbene Lehrer Julius Strauchmann hat, wie die Lägl. Rdsch. schreibt, der Stadtgemeinde ein Capital von 16 233,61 Mark zur Unterstützung von Lehrerwitwen vermacht und zur Annahme des Capitals ist die landesherrliche Genehmigung ertheilt. ? Goldberg, 19. August. Verkauf. Der dem Gasthof Borsig hier selbst gehörige Gasthof „zum deutschen Hause“ ist heute Morgen durch Kauf in die Hände des bisherigen Oberfellner vom Hotel „Drei Berge“ hierorts, Paul Werner, gegen einen Kaufpreis von 48 000 Mt. übergegangen.

H. Löwenberg, Mitte August. Für höhere Unterrichts- und Bildungszwecke wird im engen Bereich des hiesigen Kreises viel geleistet, wie selten anderswo in gleichem Umfang! Zwei höhere Töchterschulen, verbunden mit Pensions-Anstalten, die eine in Friedeberg, von Fräulein Meissner, die andere in Liebenthal, von Ursuliner-Schwestern, ein communales Realgymnasium

bier, ein königl. katholisches Schullehrer-Seminarium in Liebenthal, eine höhere Privat-Lehranstalt mit der Prima in Löben, also 5 höhere Lehr- und Bildungsanstalten. — Nach 36jähriger Amts-führung allein in Liebenthal wird der evangelische Kantor Förster Anfang November in den wohlverdienten Ruhestand treten, nachdem derselbe einige Jahre vorher in Ober-Görlitz fungirt hatte. Derselbe ist der erste evangelische Kantor gewesen an der durch königliche Munificenz errichteten und vor 36 Jahren im Bau vollendeten einfach schönen evangelischen Kirche und Schule in Liebenthal, mit deren Einweihung im Herbst 1853 das Gedächtnis des treuverdienten Pastors Haupt unzertrennlich ist. — In Groß-Hartmannsdorf am Fuße des Gröditzberges begebt am 2. August der dortige Erzpriester, Herr Greisch sein 50-jähriges Priesterjubiläum, ist deshalb honoris causa zum Geistlichen Rath befördert worden. — Derzeitige Probst, Dr. Jahn, welcher am 15. August in Berlin zur Feier des 15. August vor dem Kaiser von Österreich in der St. Hedwigskirche seines hohen Amtes wartete, war vor einem Lustrum Pfarrer in der Nachbar-Pfarre Schottweissen.

!! Alnsberg, (Schl.), 19. August. Die 3. Saison läuft sich bei günstigem Wetter bezüglich der Frequenz recht gut an. Am 15. und 16. August sind mehr als 30 neue Corpsteile angemeldet, die z. T. recht weit hergekommen sind, z. B. aus Berlin, Breslau, Forst, Oppeln, Reichenbach, Dels, Bautzen, Dresden, Weiß, Lippitzring, Stettin, Königsberg, Guben, Grevesmühl i. Rhin. Darunter befinden sich eine grosse Anzahl hochgestellter Juristen, Regierungsbeamter, Großgrundbesitzer und Militärs. Die herbstliche Zeit des August und September ist im Gebirge nicht besser als der Hochsommer geeignet Stärkungscuren erfolgreich durchzumachen. Die jetzt geltenden erniedrigenden Preise machen auch weniger Bemittelten aus dem Bürgerstande den Aufenthalt hier selbst möglich. Drei neue Häuser sind im Bau begriffen. Gesamtzahl der Frequenz bis heut 3590 Personen, hier von 1750 Personen zur Kur und 1840 zur Erholung.

\* Liegnitz, 19. August. Heut Vormittag mache, wie dem Lzg. Anz. geschrieben wird, der Gutsbesitzer H. in Groß-Bockern seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Man vermutet, dass zerrüttete Vermögensverhältnisse, das Motiv zu dieser That gewesen sind. — Gestern Abend in der achten Stunde erschoss sich hinterm königlichen Schloss in der Nähe der Lübenerstraße der Zimmermann Michael von hier.

\* Garolath, 16. August. Großfeuer. Gestern Nachmittag in der dritten Stunde spielten zwei Knaben im Alter von vier und fünf Jahren auf dem Hofe des Dominius Schönau in der Nähe der Häckselkammer. Der ältere der Knaben hatte Streichholz bei sich, nahm eines derselben und zündete einen Haufen Stroh an. Mit rasender Schnelligkeit ergriessen die Flammen das mit Stroh bedekte Stallgebäude, worin die Häckselkammer sich befand, und thielten sich sogleich auch einem anderen großen, neuen, massiven Stallgebäude mit, dessen Boden mit Heu und Stroh gefüllt war. Beide Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder; die ganze Häuernde und eine grosse Menge Stroh ist vernichtet; die häckselmaschine ist mit verbrannt. Das Vieh wurde gerettet. Nur dem sehr thatkräftigen Eingreifen der sofort herbeigeeilten Reinberger Spritze und Löschmannschaften, unterstützt von der etwas später hinzugekommenen Beuthener und Garolather Spritze, ist es zu verdanken, dass der an den brennenden Stall anstoßende Speicher erhalten und dadurch eine vielleicht sehr große Ausdehnung des Feuers verhindert wurde. Der kleine Brandstifter soll am vorhergegangenen Tage im Dammbau bei Schönau ebenfalls versucht haben, Feuer anzuzünden, aber durch den Besitzer vertrieben worden sein. Der Pächter, Herr Daniel Ritsch, erleidet einen grossen Verlust durch die That des kleinen Taugenichts.

\* Habelschwerdt, 17. August. Hamiliendrama. In einem Grenzbörschen bei Mittelwalde sind die Bewohner durch einen schrecklichen Vorfall in formlichen Aufruhr versetzt worden. Der dortige Gauwirt lebte mit seiner Frau, mit der er erst wenige Jahre verheirathet ist, nicht glücklich. Er ließ es die Frau bei jeder Gelegenheit, selbst vor den Gästen, in unangemuster Weise entgegen. Seine Abneigung gegen die Frau steigerte sich immer mehr, so dass sie in tyrannische Behandlung ausartete. Die Aermste sah ihrer nahen Niederlung entgegen. Dies stimmt aber den Unhold nicht milder, vielmehr geriet er in eine solche Wut, dass er die Frau auf eine rohe Weise traktire und sie dann in den Keller sperre. In ihrer Herzangst wünschte sich die Gemahndame auf keine andere Art von ihrem Peiniger zu befreien als durch Selbstmord. Frühmorgens fand man sie tot im Keller auf. Durch Strangulation hatte sie ihrem Tugend einen großen Verlust durch die That des kleinen Taugenichts bereitet.

\* Ratibor, 18. August. Attentat oder Unvorsichtigkeit. Am Freitag Abend gegen 7 Uhr lag Fräulein Anna Klamka, Tochter des verstorbenen Rentners und Hausbesitzers Herrn Klamka, am Fenster ihrer in der Langstraße belegenen Wohnung, als sie plötzlich am Kopfe über der linken Stirnseite einen brennenden Schmerz verpierte. Sie fasste nach der schmerzenden Stelle und fasste in eine ziemlich heftig blutende Wunde, welche von einem länglichen Stück Eisen hervorhieb, dass wahrscheinlich aus der Höhe von der entgegengesetzten Seite der Straße — ob durch Schuss oder Wurf, ist nicht festgestellt — in die Wohnung der Dame niedergestossen war und dass die erwähnte Verletzung verursacht hatte. Die Verwundete erlitt einen nicht unerheblichen Blutverlust und musste auf ärztliche Anordnung kalte Umschläge mit Carbollösung anwenden. Bis jetzt fehlt noch jede Aufklärung, auf welche Weise und von wem das länglich eiserne Projectil geschleudert resp. geschossen worden ist. Jedenfalls liegt eher eine grobe Unvorsichtigkeit zu Grunde, die statt des Streifschusses oder Wurfs auch den Tod der Dame im Gefolge haben könnte.

## Gerichtssaal.

Ferien-Strafkammer sitzung. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Rampoldt, Beifitzer die Herren Landgerichtsräthe Berg, Seidel und Helsberg, Herr Amtsgerichtsrath Schwarz bezw. Herr Amtsgerichtsrath Schädel; Staatsanwalt Heym.

Die Berufung des Brauers Häffner, gegen den vom hiesigen Schöffengericht wegen Bettelns eine dreiwöchentliche Gefängnisstrafe und Ueberweisung erkannt worden war, wird verworfen.

Bei dem Gutsbesitzer Herrn Hoffmann in Gummersdorf stand seit Anfang d. J. der Angeklagte Arbeiter Heinrich Töpler aus Agnetendorf, am 5. September 1872 in Hermendorf geboren, in Diensten. Am Chorträte d. J. verließ Töpler seinen Dienst, in welchen er indeß am folgenden Freitag auf Antrag seines Brotherrn zwangsweise zurückgebracht wurde. Unter dem Versprechen, von jetzt ab Fortsetzung in der Beilage,

# Obst-Servietten

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Hirschdorf, Band II Blatt Nr. 38, auf den Namen der Witwe **Henriette Schmidt** geb. **Herrmann** in Hirschdorf eingetragenen, zu Hirschdorf belegenen Grundstückes wird aufgehoben, da der betreibende Gläubiger, Bauerngutsbesitzer **Ernst Pohl** in Hirschdorf, auf die Befriedigung durch die Schuldenin seinen Zwangsversteigerungsantrag vom 28. Mai 1889 am heutigen Tage zurückgenommen hat. Der Termin am 3. September er. fällt daher weg.

Hirschberg, den 12. August 1889.  
Königliches Amtsgericht I.

## Goldfisch-Verkauf!

Prachtvolle Aquarienfische,  
Stück von 15 Pf. an,  
Schildkröten, Chamäleons,  
Molche, Axolotls, Wasser-  
pflanzen &c.

Noch einmal auf vielseitigen Wunsch  
Donnerstag - Wochenmarkt.

## !! Tinium !!

Das berühmte Mittel  
gegen

Ratten, Mäuse, Wanzen,  
Schwaben, Fliegen u. u.,  
welches nunmehr sich eines  
ganz großen Rufes  
erfreut, empfiehlt

**H. Malucha.**

NB. Nach Auswärts gegen Ein-  
sendung von 1 Mk. in Briefmarken  
franco Zusendung.

## Gesundheits-Äpfelwein,

a Liter 40 Pfg.  
**Ludwig Kassel,**  
Hirschberg, Lichte Burgstr.

(Papier) neueste Muster,

in Cartons à 100 Stück, zu Tischzwecken sehr geeignet,  
vorrätig in der

Exped. des Hirschberg. Tageblatt.

Ein solider und tüchtiger **Hofver-**  
**walter** wird zum 1. September ge-  
sucht. Anfangsgehalt 400 Mk. bei freier  
Station. Bewerber wollen Abschriften  
der Zeugnisse an Domäne **Sorau** bei  
Sorau N.-L. einsenden.

Ein junger Mann mit guter Hand-  
schrift wird als **Lehrling** in eine  
Handelsgärtnerei und das damit ver-  
bundene Bureau sofort oder später  
unter günstigen Bedingungen gesucht  
Näheres darüber durch

**H. Kosian,**  
Bobten, R.-Bez. Liegnitz.

Für mein Colonial- u. Eisenwaren-  
Geschäft suche ich per 1. October  
einen **Commis**, der mit beiden  
Branchen vertraut, gute Handschrift  
schreibt und gewandter Verkäufer ist.  
Öfferten mit Gehaltsanträchen, event.  
Photographie und Zeugnis-Copien an  
**E. W. Langauß**, Frankenstein  
in Schlesien.

Einen tüchtigen Destillateur, der  
vor kurzem seine Lehrzeit absolviert  
hat, sucht per 1. October

**Louis Schott**, Glatz.

Ein tüchtiger, welcher durch Zeugniss  
nachweist, daß er 4-jährig ge-  
wandt und sicher zu fahren versteht;  
ein verheiratheter und ein unverheirateter  
Diener können sofort, spätestens zum  
1. October d. J. engagiert werden.  
Reflectanten wollen ihre Zeugnisse  
unter genauer Angabe der Personalien  
und Lohn-Ansprüche baldigst an das  
herrliche Rentamt in Langen-  
bielau einsenden.

## Vermietungen.

Freundliche Wohnung im 1. Stock  
zu vermieten, eb. mit Pferdestall.  
195a **H. Gran.**

Schmiedebergerstr. 5, 1. Etage,  
von Herrn L.-G.-Rath Berg bewohnt,  
für 750 Mk. per 1. Januar 1890

Inspectorstr. 2a, das Hochpar-  
terre f. 800 Mk. per 1. April 1890

ferner Wohnungen von 1, 2, 3 u. 4  
Stuben pp., sowie 3 große Läden mit  
viel Raum für Fleischer, Bäcker  
und Fleischhändler in bester Lage  
Hirschbergs per 1. October oder später  
vermietet

**J. Timm**, Baumeister.

Theater in Warmbrunn.

Donnerstag, den 22. August er.:

Zum 5. Male:

Mit ganz neuer Ausstattung!

Die Himmelsleiter.

Ganz neu!  
Große Posse mit Gesang in 4 Acten  
von Mantstädt.

Freitag, den 23. August er.:

**Benefiz**

für Fräul. Adelheid Flössel.

Der Erbonkel.

Luftspiel in 5 Acten von E. Henle.

31v **Georgi.**

## Liste der Flinsberger Gurgäste.

Herr Hauptmann Fehr. v. Nedem m. Gem., Fam.  
u. Bed. Liegnitz.  
Frau Hauptmann Günz von Recknitz m. Fam.  
u. Bed. daz.  
Herr Klempnermstr. Niede m. Gem. u. Hrn. S.  
Breslau.  
Frau Baumüller Göd. m. Fam., Görlitz.  
Frl. Schröder, Berlin.  
Frau Eisner, Seer. C. Berger m. Tochter Frl.  
Wildeb., daz.  
Frl. Roessler, Breslau.  
Frau Höne m. Frl. T., Forst, N.-L.  
Frl. Berthe Penzig, Görlitz.  
Frau Schulze, daz.  
Herr Pastor John m. Gem., Bobten a. S.  
Frau Schaefer m. Frl. Tochter, Breslau.  
Frl. Mouillard m. Frl. Schwester, Oppeln.  
Frau Hauptm. Dentrit m. Frl. T., Breslau.  
Frl. Dietrich, Gurig d. Neidenbach.  
Herr Kfm. Callies, Klevesmühle.

Hierzu 1 Beilage.

## Nur Wunderbar Rmk. 2.80. ist Mauer's Selbstraseur.

Neuester Rasirapparat womit sich Federmann selbst und ohne jede Schwierigkeit rasch und leicht rasieren kann.

Kein Reissen Kein Schneiden

sondern Einfach und Leicht.

Viel Geld erspart der Selbstraseur. Unentbehrlich für Federmann, macht sich nichts so schnell bezahlt als Dieser.

Preis nur Rmk. 2.80.

Bersandt gegen Nachnahme. Bei vorheriger Einsendung von Rmk. 3.40. Zoll- und Spesenfrei durch das Hauptdepot

L. Müller, Wien, Währing, Schulgasse 10.

## Große Berliner Schneider-Akademie,

Berlin, Rothes Schloß 1,

umfaßt das frühere Lehrpersonal des verstorbenen Director **Kuhn** und garantiert **einzig und allein** durch ihre weltberühmte Unterrichtsmethode, gründlichste Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäschefrauerei. Curie beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Prospekte gratis. Man achtet genau auf obige Firma und Adresse.

Die Direction.



Die Rambouillet-Stammherde  
Petersdorf am S. u. V. Spittelendorf,  
Kreis Liegnitz, hat den Verkauf **edler, feiner**  
**Böcke** eröffnet.

**Schneider**, Königl. Deconomierath.

Mittwoch

in ordentlicher Mensch werden zu wollen, erhielt er am folgenden Sonntag von Herrn Hoffmann einen Vorwurf von 5 Ml., mit dem er einen Schneider bezahlen wollte. Trotz aller Versprechungen aber ließ Töpler am folgenden Tage abermals davon und kehrte erst im Mittag des 12. Mai nach der Besitzung des Herrn Hoffmann zurück, um sich seine auf dem Boden stehende Lade, die Herr Hoffmann auf dem folge des gezahlten Vorschusses zurückbehalten hatte, abzuholen. Von Seiten des Herrn Hoffmann war in Folge dieser Vorgänge Strafantrag gestellt worden und in der heutigen Verhandlung wurde Töpler wegen Betrug zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt. Von der Anschuldigung des Haussiedenbruchs, der in dem unberechtigten Wegholen der Lade und in dem Eindringen in das Haus gefunden werden konnte, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Das gegen den Handelsmann Baumert aus Berthelsdorf schwedende Verfahren wurde wegen Nichterscheinens eines geladenen Zeugen vertagt. Der Zeuge aber erstens in die Tragung der Kosten des heutigen Termins und sodann zu einer Geldbuße von 15 Ml. verurtheilt.

Vom hiesigen Schöffengericht waren am 11. Juni d. J. eine Anzahl Grünauer Schäfer wegen Beschädigung der seitwärts von Grünau belegenen, schon lange aber leer stehenden Stumpfschen Festung bestraft worden. Einer von diesen, der 14-jährige Schneiderlehrling Carl Robert Hilscher, der vom Schöffengericht als Rädelshüter angesehen und demgemäß zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden war, hatte Berufung eingelegt und zwar deshalb, weil der Verurtheilte die Annahme des ersten Gerichts: er sei der Ausführer der Schäfer gewesen, als vollkommen falsch hinstellte. Er, der Angeklagte, wäre an den fraglichen Tagen (am 24. und 31. März d. J.) von anderen Mitangestellten abgeholt worden, folglich könne er nicht der Rädelshüter gewesen sein! — In der heutigen Verhandlung, bei der die Pflegemutter des Angeklagten als Zeugin vernommen wurde, sah man in der That das Vergehen milder an und wandelte die Strafe des Schöffengerichts in eine Geldbuße von 40 Mark um.

Angeschlagt ist der Ziegelei arbeiter Paul Scheer aus Birkwitz wegen Landstreichens, Jagdvergehn und eines Einbruchdiebstahles. Scheer hat, als er sich in den Tagen vom 3. bis 7. Juni d. J. arbeitslos in hiesiger Gegend herumtrieb in der Nacht zum 7. Juni zwischen Warmbrunn und Klinsberg zwei wilde Tauben gefangen; außerdem stieg er in der Nacht vom 7. zum 8. Juni bei dem Gasthofbesitzer Drehler in Klinsberg ein und stahl daselbst außer Geld im Betrage von 3,50 Ml. verschiedene Gegenstände im Werthe von 2 Ml. Gegen den Angeklagten wird im Hinblick auf seine Verstrafen wegen schweren Diebstahls und wegen des Jagdvergehn eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Tagen, 2 Jahre Chorverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizei-Ausfahrt erkannt. Von der Anschuldigung des Landstreichens wird der Angeklagte indessen freigesprochen.

Verworfen wurde die Berufung des Handelsmannes Kämmerer aus Wüstegiersdorf, der vom Landeshuter Schöffengericht am 2. Mai d. J. wegen Habserei zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt worden war.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung hatte sich die 18-jährige Dienstmagd Emma Elsner aus Scholitz bei Hohenfriedeberg zu verantworten. Dieselbe beging am Abend des 15. April d. J. die Unvorsichtigkeit, ein brennendes Streichholz in ihrer Kammer wegzuwerfen, wodurch ein Theil der Diele und ihr Bett in Brand gerieten. Das Gericht bestrafte diese Unvorsichtigkeit des Mädchens, entsprechend dem Antrage des Herrn Staatsanwalt, mit 15 Ml. Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängnis.

Am 25. Juli wollte der hiesige Polizeisergeant Simpel den Schlosserfellen Julius Gröhl aus Landeshut, der nicht weniger als 17 Mal vorbestraft ist, wegen Bettelns verhaftet. Gröhl leistete aber bei seiner Verhaftung nicht nur Widerstand, sondern schlug den Beamten auch mit der Faust in's Gesicht und warf denselben zur Erde, bis es mit Hilfe von hinzufließenden Personen gelang, den Gröhl zu bewältigen und in's Polizeigefängnis abzuführen. Das Gericht verurtheilte heute den Angeklagten wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 8 Monaten Gefängnis und wegen Bettelns und Landstreichens zu 4 Wochen Haft und Überweisung an die Landespolizeibehörde.

Ein Kaufmann aus Landeshut war des einfachen Bankrotts angeklagt und wurde deshalb dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

Aus dem Buchthaus zu Waldheim i. S. wurde sodann der Arbeiter Max Guth vorgeführt. Angeklagter ist beschuldigt und geständigt am 29. October d. J. dem Stellenbesitzer und Obsthändler Sauer in Hartelsdorf, Kreis Löwenberg, bei dem er als Oberteilknitter beschäftigt war, einen Rock und ein Paar Hosen im Werthe von 15 Ml. entwendet zu haben. Das Gericht verurtheilte Guth mit Rücksicht auf seine Verstrafung zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Chorverlust.

Das schon mehrfach vorbestrafe Dienstmädchen Anna Nerlich aus Cunnersdorf, 19 Jahre alt, stahl am 24. April d. J. ihrer Brotbärrin, der Frau Bauergrüssther Dorn in Kambsche, einen Flanell-Rock und eine Flanell-Jacke. Außerdem verübte sie hier am 24. Juni d. J. einen Betrag bezw. eine Urkundenfälschung dadurch, daß sie bei dem Procuristen des Botanischen Gartens einen von ihr geschriebenen Zettel mit der Unterschrift ihrer Mitarbeiterin Emma Krebs abgab, in welchen letztere den Procuristen um rückständigen Lohn bat. Da die Angeklagte wegen Diebstahls eine einjährige Gefängnisstrafe bereits verbüßt, konnte nur auf eine Zusatzstrafe erkannt werden. Diese erfolgte wegen Diebstahls im strafbaren Rückfalle und wegen Betrugs in idealer Konkurrenz mit einer Strafmaße von 6 Monaten.

Aus Roth stahl die wegen Diebstahls bereits vorbestrafe verehelichte Marie Baumgart aus Niemendorf beim Bäckermeister Engwicht in Spiller eine Blechkanne im Werthe von ca. 2 Ml. Die Angeklagte erhielt unter Annahme mildernder Umstände 4 Monate Gefängnis.

Wie wir i. B. berichteten, war am 6. Juli d. J. der Rathsdienner, frühere Tischlermeister Heinrich Fritzsche aus Volkenhain unter Veruntreuung von 143,95 Ml. Steuern flüchtig geworden. Fritzsche, welcher, nachdem er das Geld mit einem Genossen verjubelt hatte, sich selbst der Görlicher Polizeibehörde stellte, hatte sich heute wegen dieser That zu verantworten. Der selbe ist in allen Theilen geständig und wurde wegen Unterstellung mit 9 Monaten Gefängnis bestraft.

## Der König der Falschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Belot.

(50. Fortsetzung.)

„Die Gefahr! Ist das aber auch wirklich der Fall!“ versetzte Sirasti bedenklich. „Ich glaube selbst, daß Du

außer Gefahr bist, denn Niemand von den Unseren weiß von Dir — aber wie steht es mit mir? — Mein Interesse ist das Deinige, und aufrichtig gesagt, ich verspüre Furcht, eines schönen Tages erwacht zu werden!“

„Thorheit!“ entgegnete Murad, der sein Souper beendet hatte, sich eine Cigarre anzündete und, behaglich rauchend, Sirasti gegenüber auf einem Divan Platz nahm. „Erwäge unsere Situation ein Mal genau, und es wird Dir einleuchten, wie vollkommen gesichert wir sind. Was mich betrifft, so war meine Aufgabe, die ich gelöst, mir eine hochangeschene, über jeden Zweifel erhabene Stellung in der Gesellschaft zu schaffen, mich überall als ein Mann zu zeigen, der grundsätzlich niemals spielt, durch keine Überredung zu bewegen ist, eine Karte in die Hand zu nehmen. Gleichzeitig aber hatte ich in möglichst vielen Spielzirkeln zu verkehren, die Bankhalter genau zu beobachten, sogar zu studiren und Kraft meiner Kenntniß der Kunstgriffe des falschen Spiels diejenigen Herren unter ihnen ausfindig zu machen, welche dem Glück ein wenig nachhelfen, das „Glück zu corrigiren“ pflegen, wie man es nennt; mit einem Worte, die Falschspieler zu entdecken und sie Dir bei unseren geheimen nächtlichen Zusammenkünften zu nennen. — Was Dich betrifft, von dessen Verkehr mit mir Niemand eine Ahnung hat, so traf Dich die Aufgabe, Dich jedem Spiel fern zu halten, Dich niemals in irgend einem Spielzirkel zu zeigen, dort vollständig unbekannt zu bleiben; wohl aber eines Tages die Leutchen, die ich Dir nannte, aufzusuchen und einem nach dem anderen zu sagen: ich weiß, mein Bestes, wie es mit Ihnen steht, ich weiß, was Sie am Spieltische sind und kenne Ihre Kunstgriffe. Ich könnte Sie angeben, Sie ins Buchthaus bringen und den Club, den Sie zu plündern pflegen, von Ihnen befreien. Ich kann Sie aber auch gewähren lassen, sogar mit Geldmitteln ausstatten, um größere Banken zu legen, als Ihr jetziger Besitz es Ihnen gestattet, und den so erhöhten Gewinn mit Ihnen theilen. Ich ziehe das letztere vor und zweifle nicht, mein Lieber, daß Sie darauf eingehen. Ich besitze Capitalien und offeriere die Fonds, in unseren ersten Zirkeln die größten Banken zu halten — Sie bieten mir dafür die Gewissheit, stets die bedeutendsten Coups zu gewinnen und kommen jeden Tag zu mir, um die Hälfte des gewonnenen Geldes an mich abzuliefern. Ich werde stets genau über die Höhe Ihres Gewinnes unterrichtet sein, denn ich besitze dazu die vorzüglichsten geheimen Verbindungen und werde Sie bei dem ersten Versuche unserer Verabredung nicht inne zu halten oder mich zu betrügen, inmitten des Clubs öffentlich entlarven lassen. Ebenso sind Sie verloren, wenn Sie meine Offerte ausschlagen, denn ehe acht Tage vergehen, würden Sie als Falschspieler bekannt sein, ohne daß Sie auch nur zu ahnen vermöchten, von welcher Person der vernichtende Schlag Sie getroffen. Nehmen Sie hingegen meinen Vorschlag an, so werden Sie in die Lage versetzt werden, Banken von hundert bis selbst tausend Louisdor zu legen und damit einen Gewinn zu erzielen, der sich für Sie trotz der Abgabe an mich immer noch auf zehntausend Franc täglich belaufen kann.“

„Ganz recht; ich habe exakt, fast wörtlich nach Deiner Angabe gesprochen,“ unterbrach ihn Sirasti zustimmend, „und der Erfolg war stets ein tadelloser. Wir haben uns sechs tüchtige Arbeiter gesichert, die in ebensoviel verschiedenen Clubs für uns thätig sind. Dank Deiner geschickten Überwachung und der unverdächtigen Stellung, die Du ihnen gegenüber einnimmst, welche sie nicht ahnen läßt, daß gerade Du, der reiche, vornehme, hochangeschene Fremdling, mein Complice und der geheime Überwacher bist — Dank diesen vortrefflich arrangierten Umständen sind Sie gezwungen, uns stets ehrlich zu bedienen und uns täglich einen Geschäftsantheil von durchschnittlich dreißigtausend Franc abzuliefern, eine nicht üble Summe, wahrhaftig.“

„Ungefähr so viel,“ bemerkte Murad gleichmuthig. „Du siehst, wir plündern die Ungläubigen tüchtig, wie es guten Mohammedanern gestattet ist. Trotz der sehr kostspieligen Existenz, die ich zu führen genötigt bin, werden wir in ein paar Jahren einige Millionen Franc gesammelt haben und uns dann zur Ruhe setzen. Du begreifst, daß Du bei der Sache nicht leer ausgehen wirst.“

„Das schon, aber Du hast für Dich offenbar das bessere Theil ernählt. Du führst ein glänzendes Leben, während ich im Dunkeln schleichen und mich verborgen halten muß. Alles ehrt Dich und macht Dir den Hof, während ich die finsternen Gesichter, die geheimen Drohungen und Feindschaften erlebe. Schließlich, wenn es eine Gefahr giebt, so existiert sie nicht für Dich, denn Niemand kennt Deine Theilnahme am Geschäft, während ich exponiert bin . . .“

„Exponirt! Gegen was? Soll man Dich bei den Clubs entlarven? Niemand kennt Dich dort, Niemand weiß von Deiner Existenz. Soll man Dich der Polizei, den Gerichten denunciren. Wer sollte das thun, wer gegen Dich zeugen? Etwa unsere geheimen Engagisten,

die damit in erster Reihe gegen sich selbst als Falschspieler Zeugniß ablegen würden. Sie werden sich hüten und selbst das Gericht kann sie nicht dazu zwingen, denn Niemand kann gezwungen werden, eine Aussage zu machen, durch die er sich selbst anklagt. Und was würde man im äußersten Falle auf die Aussage eines solchen Menschen geben? Auf das Zeugniß eines Falschspieler gegen einen unbescholtene, in ruhiger Zurückgezogenheit lebenden Mann, der nachweislich nie einen der Clubs besucht hat, dessen Verkehr mit den Spielclubs, über den sie nichts als Geheimnisvolles, Abenteuerliches anzugeben vermöchten, man schon ihrer ersichtlichen Unwahrcheinlichkeit halber für ein Märchen halten müßte. Nein, beruhige Dich, unsere Stellung ist eine auf allen Seiten unangreifbare, und wer sie anzugreifen wagte, würde sich damit nur selbst zu Grunde richten.“

„Ich glaube, Du hast recht,“ versetzte Sirasti nachdrücklich. „Genug davon; es sind das so Brillen, die mich in meiner Zurückgezogenheit zuweilen überkommen. Laß uns an die Geschäfte gehen. Welche Bemerkungen hast Du mir vom heutigen Tage mitzutheilen?“

„Nicht viel. Du mußt dem „Offenherzigten“ sagen, daß er Nachmittags die Bank nicht vor sechs Uhr übernehmen darf — ich wäre heute heimlich zu spät gekommen, um ihm nachzurechnen zu können. Der „Dreiste“ hat heute zwei Mal Bank gelegt. Das ist entschieden gegen die Vereinbarung und darf nicht sein. Mehrmals glückliches Banklegen an einem Tage fällt auf und kann Verdacht erregen. Der „Fresser“ hat eine häßliche nervöse Bewegung, wenn er sein Kunststückchen macht, die zweite oder dritte Karte statt der obersten von der Taille abzuziehen. Sag ihm, er solle einige Tage pausieren, um nervös ruhiger zu werden. Der „Fidele“ mischt die Karten zu lange und zu sorgfältig. Gerade weil seine Manipulation darin besteht, Karten, die er in der inneren Handfläche verborgen hält, auf das Spiel zu legen, um sie beim Mischen in die Taille einzuschmuggeln, darf er das nicht thun. Indem er sich bemüht zu zeigen, wie redlich er mische, erweckt er den Gedanken daran, daß man auch unrechlich mischen könne. Wer sich vertheidigt, klagt sich an. — Und wie steht es nun mit Deinem Bericht?“

Der „Schlaue“ behauptet, er sei frank und bittet, zu seiner Erholung nach Nizza gehen zu dürfen,“ erklärte Sirasti. „Er verlangt dazu zwanzigtausend Franc, um den Rest der Saison hindurch dort spielen zu können, und verspricht, mindestens hunderttausend Franc zu gewinnen.“

„Nein; schlag sein Gesuch ab. Er würde der Versuchung erliegen, auch am Roulette zu spielen, wo Betrug unmöglich ist und müßte dort seinen ganzen Gewinn wieder darauf gehen lassen. Außerdem darf man diesem Menschen nicht trauen: er hat zuweilen, wie das bei den Falschspielern nicht selten vorkommen soll, die Regung, sich vom Geschäft zurückzuziehen und mit dem erbeuteten Gelde ein ehrlicher Mensch zu werden — er wäre im Stande das zu thun, wenn man ihn aus den Augen ließe. Ich glaubte bisher, die Falschspieler seien die Einzigen, die es vermöchten, ihrer Leidenschaft für das Spiel schließlich ein Mal ledig zu werden; leider aber scheinen auch andere Spieler das zu können. Dieser Bussine, von dem ich gehofft hatte, daß ihn das Baccarat in Verlegenheit bringen werde, hat noch immer keine Karte angerührt.“

„Ach, Du möchtest ihn wohl in Geldcalamitäten sehen . . . oder vielleicht in noch schlimmere . . . um Macht über ihn zu bekommen, ich versteh‘! So bist Du in diese hübsche kleine Susanne noch immer vernarrt?“

„Mehr als jemals. Ich bete sie an, sie erfüllt alle meine Gedanken, ich glaube vor Leidenschaft zu ihr!“

„Deine Sache ist schlecht, Du hast von dem Mädchen nichts zu hoffen. Wir hatten zum Beobachten Gelegenheit genug, um zu wissen, daß ihr Herz von jenem jungen englischen Lionel Murdon erobert worden ist, und wenn dies auch nicht der Fall wäre, so würde doch diese kleine Ingendhaste Dir, einem Muselmanne, von dem sie weiß, wie anders er über das Verhältnis vom Manne zum Weibe denkt als unter den Christen Sitte, niemals ihre Hand reichen, selbst wenn Du Dich taufen ließest.“

„Ich weiß es und baue nicht darauf meinen Plan. Ich baue ihn auf ihren Vater. Man muß ihn gewinnen, ihn nöthigenfalls zwingen, sie mir zu geben, und man muß die Tochter durch den Vater zwingen, von jenem in alle Welt gegangenen Murdon abzustehen und das Weib des Muselmannes zu werden. Denn mein Weib muß sie werden, aber das Weib des Muselmannes, nicht das des Christen Murad. Ich frage nichts nach dem Koran und dem Islam; wenn ich verschmähe Christ zu werden, so geschieht es, weil ich frei sein will, wie der Muselman.“

„Hast Du mir nicht erzählt, daß Dein gewünschter Schwiegervater Bussine sterblich in Fatmah verliebt sei?“

